



Rheinland-Pfalz

Dienstleistungszentrum
Ländlicher Raum
Rheinhesse-Nahe-
Hunsrück

Gartenakademie Rheinland-Pfalz
Breitenweg 71
67435 Neustadt/Weinstraße
www.gartenakademie.rlp.de
gartenakademie@dlr.rlp.de
06321/671253



Gemeinde- und
Städtebund
Rheinland-Pfalz

**Gemeinde
und
Stadt**

Das Grüne Blatt 1/2018

Bienenfreundliche Gärten und Anlagen

In letzter Zeit wird auf einen massiven Rückgang der Insekten hingewiesen, das Ausmaß ist noch umstritten. Fakt ist aber, dass sie für die Fortpflanzung zahlreicher einheimischer Blütenpflanzenarten wichtig sind. Betroffen ist im Grunde genommen das gesamte Artenspektrum der Bienen, Fliegen, Käfer und Schmetterlinge. Während die Hummeln noch differenziert werden, wird unter der Bezeichnung „Bienen“ im Allgemeinen die Honigbiene verstanden. Dabei ist die Situation der Honigbiene noch relativ komfortabel, denn sie hat einen großen Sammelradius und kann viele verschiedene Trachtpflanzen anfliegen. Wildbienenarten haben dagegen oft ganz spezielle Bedürfnisse bezüglich Nestbau und Nahrungspflanzen, die im näheren Umkreis vorhanden sein müssen. Das schränkt ihren Lebensraum stark ein. Vielfältig gestaltete Gärten und öffentliche Flächen können einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen solcher Wildbienenarten leisten!

Lebensräume schaffen!

In Deutschland gibt es über 500 Wildbienenarten, nur wenige davon sind staatenbildend. Die Mehrzahl nistet im Boden, einige besiedeln Pflanzenhalme oder Totholz. Zu den staatenbildenden gehören die meisten Hummelarten. Sie bauen ihre Nester je nach Art unterirdisch z.B. in verlassenen Mäuselöchern oder unter Baumwurzeln. Andere Arten nisten oberirdisch, z.B. in Komposthaufen, Dachböden, Vogelkästen oder in natürlichen Baumhöhlen. Naturnah gestaltete Gärten oder Parks bietet passende Lebensräume: aufgesetzte Natursteine (z.B. Mauern, Terrassen, Kräuterspirale), Sandhaufen, und sonstiges Material wie Laub oder Totholz sowie ein breites Angebot an Blütenpflanzen (Stauden, Sträucher). Auf beengtem Raum sind Insektenhotels eine mögliche Alternative, die allerdings

nur für wenige Arten attraktiv sind. Sie stellen jedoch eine Möglichkeit dar, Interesse und Verständnis zu wecken und so Akzeptanz für diese Insekten zu schaffen. Ein natürlicher Nistplatz ist jedoch immer zu bevorzugen. Darüber hinaus muss in der Nähe des Nistplatzes eine geeignete Nahrungsquelle sein, die für die vorkommenden Arten geeignet ist. Die engen Röhrenblüten von Borretsch und Primelgewächsen sind günstige „Futterpflanzen“ für einige Pelzbienen-Arten, deren Rüssel dicht mit starken Borsten versehen sind um die Pollen einzusammeln. Die Efeu-Seidenbiene sammelt die Pollen von Efeublüten und die Glockenblumen-Scherenbiene fliegt nur Glockenblumenarten an. Diese „Nahrungsspezialisten“ treten nur während der Blütezeit ihrer Trachtpflanze auf und bilden eine Generation pro Jahr. Die „Nahrungsgeneralisten“ leben von verschiedenen Trachtpflanzenarten und sind, wie die Honigbiene, entsprechend lange anzutreffen, brauchen dafür aber durchgängig ein entsprechendes Nahrungsangebot.

Vielfalt ist bienenfreundlich!

Im Frühling, während der Obst-, Löwenzahn- und Rapsblüte ist der Tisch noch reich gedeckt für Honigbienen und andere „Nahrungsgeneralisten“ (z.B. Hummeln). Im zeitigen Frühjahr und im Spätsommer fehlt das Blütenangebot.

Abhilfe schaffen:

- Blumenwiesen statt Rasen
- Blütenstauden und -sträucher statt Steinwüste und Thuja,
- blühende Wildkräuter wo immer sie nicht hinderlich sind.

Platz für Nektar- und Pollenquellen ist überall - sogar noch im kleinsten Balkonkasten! Auch das öffentliche Grün sollte bienenfreundlicher gestaltet werden. Die Möglichkeiten sind zahlreich:

- einjährigen Blühstreifen

- Staudenmischpflanzungen
- Blütenhecken
- Eh-da-Flächen (s. Gr. Blatt 02/2015)
- Bepflanzung von Rasenflächen

Blumenzwiebeln können auch noch in bereits bestehende Rasenflächen in Randstreifen oder Tuffs gepflanzt werden. Nach der Blüte „verwildern“ sie. Die Flächen werden ohne viel Aufwand dauerhaft bunter und bienenfreundlicher. Eine späte Mahd nach dem Einziehen der Blätter stärkt die Zwiebelgewächse und ermöglicht zusätzlich die Ansiedlung von Wildkräutern.

Richtige Blumenwiesen entstehen erst, wenn nur ein- bis zweimal pro Jahr gemäht und das Mähgut abtransportiert wird. Kleine „Blumenwiesen“ lassen sich ohne großen Mehraufwand innerhalb bzw. am Rand von großen Rasenflächen etablieren.

Auch Friedhöfe sind Lebensräume!

Friedhöfe mit altem Baumbestand zählen zu den artenreichsten städtischen Grünflächen, die 50-90 % der vorkommenden Wildbienenarten beherbergen. Angesichts zunehmender Bebauungsdichte und artenarmer Gartengestaltung sind Friedhöfe wichtige Rückzugsgebiete für die Natur. Die aktuellen Veränderungen der Friedhofskultur verändern die Rahmenbedingungen:

- geringerer Flächenbedarf (Urnenbestattung)
- anonyme Bestattungsfelder/Rasengräber
- Baumbestattungen

Dies fordert direkt nach einer Verknüpfung von ökonomischen und ökologischen Aspekten: Extensiv gepflegte Grünflächen und Blütensträucher anstatt Rasen, Thujas und Lebensbäumen!

Nicht jede Blüte ist auch Nahrungsquelle

Bestimmte Pflanzenarten bilden zwar recht auffällige Blüten aus, die aber für Insekten absolut unattraktiv sind. Dazu gehören die Nachtschattengewächse und insbesondere die reich blühende Forsythie. Sie haben zwar einen Zierwert, leisten aber keinen Beitrag zur Erhöhung der biologischen Vielfalt.

Neben Nektar brauchen Bienen vor allem Pollen, den nur ungefüllte Blüten anbieten. Ein bienenfreundliches Beet mit geringem Pflegeaufwand gelingt durch geeignete Pflanzenarten mit möglichst hohem Deckungsgrad. Einjährige Bienenweidemischungen (z.B. „Tübinger Mischung“ (für Honig- und Wildbienen, u.a. Insekten) oder das Brandenburger Bienenweidegemisch (für Honigbienen, Hummeln, Schwebfliegen) können als Gründüngung ausgesät werden. Beliebt sind auch Kräutergärten, die sich auch als „Aromagarten“ oder „Garten der Sinne“ in eine öffentliche Anlage integrieren lassen: Die Blüten von

Thymian, Schnittlauch, Bohnenkraut, Borretsch, Majoran, Basilikum, Ysop und Weinraute, sowie Zitronenmelisse oder Pfefferminze sind gute Bienennährpflanzen.

Gedeckter Tisch auf Balkon + Terrasse

Selbst Balkon- und Terrassenbepflanzungen können insektenfreundlich gewählt werden. Ziel ist es mit ihnen die blüharme Vor- und Nachsaison zu überbrücken, damit die ganze Saison über Futterpflanzen vorhanden sind. Der Nebeneffekt: Die Bepflanzung wird bunter und schmückt während der gesamten „Freiluftsaison“. Dies beginnt im Frühjahr mit Schneeheide, Krokus, Schneeglöckchen und Traubenhyazinthe. Der Sommerflor sollte vorrangig aus ungefüllten Sorten bestehen. Im Handel werden auch spezielle Saatgutmischungen für Balkonkästen angeboten. Diese Blumenmischungen locken nicht nur Bienen, sondern auch Falter und Hummeln an. Für die Herbstbepflanzung bieten sich z.B. Besenheidesorten (*Calluna vulgaris*) an, von denen einige schon ab August blühen. Für den bienenfreundlichen Balkon eignen sich die einfachblühenden Sorten. Die Knospenblüher-Besenheide und eingefärbte Ware sind ungeeignet, da ihre Blüten geschlossen bleiben und für Bienen unzugänglich sind. Inzwischen gibt es in Großstädten auch immer mehr „Stadtwerker“ die diese Tracht nutzen. Leider haben Wildbienen durch das Anbringen von Wärmedämmungen oft ihre Nistmöglichkeiten in Mauerfugen verloren. Öffentliche Anlagen können in diesem Umfeld den Wildbienen Nahrung und Nistplatz bieten.

Einfach mehr Natur zulassen

Die zunehmenden Steinschüttungen in den Vorgärten und der Anspruch auf „saubere“ Gärten und Anlagen vernichten Lebensraum für Insekten im Siedlungsbereich. Diesem Trend gilt es entgegen zu wirken: Gemeinde und Bürger können gemeinsam, ein bienenfreundliches Umfeld schaffen. Dazu gehört manchmal nur etwas mehr Gelassenheit: Die Erdhummel ist nicht gefährlich, auch wenn sie ihr Nest direkt neben dem Kindergarten hat. Der Wildkrautbewuchs am Parkplatzrand ist nicht unordentlich, sondern Nahrungsgrundlage/Lebensraum für Insekten, die Stauden im Beet dürfen auch abgetrocknet als Winterquartier bis zum Frühjahr stehen.

Hier ist Umdenken erforderlich! Gemeinsam mit Kindergärten, Schulen, Naturschutz- und Gartenbauvereinen kann die Gemeinde und jeder einzelne Bürger dafür sorgen, dass auch noch Insekten in den Siedlungen (über)leben. Sie sind Teil der Artenvielfalt und gleichzeitig Nahrungsquelle für viele andere Tierarten.